

Neuer Kerkholler

Nr. 14.

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1915.



Anne-Marie.

Roman von Ilse-Dore Tanner.

Sürst Karl Max von Illburg-Wiesenheim saß sitzend an seinem Schreibtisch. Es herrschte bereits Dämmerlicht in dem großen, mit dunklen Ledermöbeln ausgestatteten Arbeitszimmer, und der Fürst hatte auch die Feder längst niedergelegt, sich bequem in seinen Lederfessel zurückgelegt und rauchte. Er war ein auffallend schöner Mann trotz seiner grauen Haare, und sein vollkommen regelmäßig geschnittenes, bartloses Gesicht ließ nicht erkennen, daß er bereits in den Fünfzigern war.

Jetzt drückte er auf den Knopf an seinem Schreibtisch, und fast unhörbar erschien ein alter Diener auf der Schwelle zum Nebenzimmer: „Durchlaucht befehlen?“

„Ich lasse Prinzessin Anne-Marie herunter bitten.“

Es dauerte eine geraume Zeit, bis sich ein leichter Schritt im Korridor hören ließ und die Prinzessin nach einem kurzen Anklopfen ins Zimmer trat. Sie war sehr groß und schlank, und ihr Gesicht hatte unverkennbare Ähnlichkeit mit dem ihres Vaters, aber trotzdem war es kaum hübsch zu nennen, denn ihm fehlte das edle Gleichmaß der Züge, die Nase war etwas zu lang, die Wangen zu hager, und nur die großen, grauen, etwas verschleierte Augen mit den dunklen Wimpern und Brauen waren wirklich schön.

Sie war sehr blaß, und es lag etwas Angstliches in ihrer Stimme, als sie fragte: „Du wünschst, lieber Vater?“

Der Fürst wies auf den Lederfessel zur Seite seines Schreibtisches: „Setz dich dorthin. Anne-Marie, ich möchte etwas Ernstes mit dir besprechen. — Es wird dich kaum überraschen,“ fuhr er dann fort, „daß Fürst Beerbach bei mir um deine Hand anhält, es war nach seinem Benehmen in den letzten Monaten nicht anders zu erwarten —“ er hielt einen Augenblick inne, wie um seiner Tochter Zeit zu geben, eine Aukerung zu tun. Als sie stumm blieb und nur seltsam bleich und starr vor sich hinsah, nahm seine Stimme einen härteren Klang an, als er sagte: „Und er ist von uns allen ja auch zu seinem Antrag ermutigt worden.“

Es ging wie ein Ruck durch Anne-Maries Gestalt, und ihre Stimme war hart und klar wie die ihres Vaters, als sie sagte: „Verzeih, lieber Vater, dieses „uns“ kann sich nur auf dich und die Fürstin beziehen, ich selbst habe dem Fürsten stets vollständige Gleichgültigkeit, ja Ablehnung gezeigt.“

Die Wern auf des Fürsten Stirn schwellen an, nur mühsam beherrschte er den Jähzorn, den seine Umgebung fürchten gelernt hatte, und in dem es ihm nicht darauf ankam, irgendeinen kostbaren Kunstgegenstand gegen die Wand zu schmettern oder mit der Reitpeitsche nach seinen Dienern zu schlagen.

„Zum Glück hat Fürst Beerbach dein Benehmen nicht als Ablehnung aufgefaßt. Du bist 25 Jahre alt und hast noch niemals einen Antrag bekommen, du bist arm und nicht hübsch, du kannst Gott auf den Knien danken, daß sich jetzt diese in jeder Beziehung vorzügliche Partie dir bietet, ich müßte dich für wahnsinnig halten, wenn du auch nur den Gedanken haben könntest, sie abzulehnen.“

Derselbe Zug unbeugsamen Willens, der für das Gesicht des Fürsten charakteristisch war, lag auf dem Gesicht seiner Tochter. Ohne Wimperzucken kam die Antwort: „Ich lehne den Antrag des Fürsten ab, ich werde ihn auf keinen Fall heiraten.“

Mit voller Wucht schleuderte der Fürst das schwere Papiermesser, mit dem er gespielt hatte, auf den Schreibtisch zurück, so daß es dort von dem Tintensatz absprang und in weitem Bogen ins Zimmer flog.

„Und wie denkst du dir deine Zukunft?“ schrie er die Tochter an. —

Prinzessin Anne-Marie wurde noch um einen Schein bleicher: „Ich wollte dich bitten, lieber Vater, mir zu

gestatten, in München, Berlin oder Dresden für mich allein zu leben — ich verlange keinerlei pekuniäre Opfer von dir, ich würde mit dem auskommen, was du mir gibst. Ich bin ein selbständiger Charakter, ich — —“

„Wahnsinnig bist du!“ Der Fürst war aufgesprungen, sein Gesicht war verzerrt vor Wut, und bei jedem Wort bekräftigend mit der Faust auf die Schreibtischplatte schlagend, schrie er die Tochter an: „Entweder du heiratest den Fürsten, oder du bleibst hier. Nie — niemals werde ich die Erlaubnis zu irgendwelchen Extravaganzen deinerseits geben. Das fehlte auch noch. Ich habe keine Lust, der Welt durch ein Mitglied meines Hauses Stoff für Zeitungsartikel zu liefern! Und solltest du je wieder solche wahnsinnige Ideen haben, wie vor neun Jahren, als du dir einbildetest, diesen — diesen unverschämten Lummel von Hauslehrer zu lieben, so werde ich dafür sorgen, daß du unschädlich gemacht wirst, des kannst du sicher sein. Ich lasse mich und unser Haus nicht lächerlich machen. Hier herrscht nur ein Wille, und das ist meiner.“

Auch die Prinzessin hatte sich erhoben und stand jetzt ihrem Vater gegenüber, ihre Augen sahen ihn kalt an:

„Hast du mir sonst noch etwas zu sagen, ich möchte mich entfernen.“

„Du hast zu bleiben, bis ich dir erlaube, zu gehen,“ seine Stimme überschlug sich fast. „Ja, ich habe dir noch etwas zu sagen. Du hast es nicht verstanden, dir meine zweite Frau zur Freundin zu machen. Von jetzt an werde ich darüber wachen, daß du ihr mit aller ihr gebührenden Hochachtung gegenübertrittst und ihr den schuldigen Gehorsam erweist. So, jetzt kannst du gehen.“

Und während Prinzessin Anne-Marie ruhigen Schrittes über den Korridor ging, an dem zitternden Kammerdiener ihres Vaters vorbei, hörte man den Fürsten in seinem Arbeitszimmer hastig auf und ab gehen, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihn etwas heftig ärgerte.

Gerade noch bis sie in ihrem Zimmer angekommen war, hielt Prinzessin Anne-Maries Fassung stand. Dort sank sie in den Lehnstuhl am Fenster, barg das Gesicht in beiden Händen und weinte bitterlich.

Ihre ganze unglückliche Jugend und Kindheit zog an ihrem Geiste vorüber. Sie dachte an ihre inniggeliebte verstorbene Mutter, die so selten gelächelt und so oft verweinte Augen gehabt, sie sah sich selbst an der Hand ihres Bruders bitterlich schluchzend der Mutter Sarg folgen und gedachte mit Schauern der schrecklichen Zeit, die darauf folgte, an die Erzieherinnen und Hofmeister, die so schnell wechselten, weil keiner von ihnen das Leben auf dem einsamen Schlosse und unter dem hochmütigen fürstlichen Herrn für längere Dauer ertragen wollte; bis jener junge Doktor der Philosophie als Lehrer Karl-Friedrichs und auch der übrigen in mehreren Fächern in ihr Leben trat, der den beiden einsamen jungen Menschen ein wahrer Freund wurde, der ihnen geholfen, sich zu vollwertigen Menschen zu entwickeln, sie mit Begeisterung für Hohes und Schönes, mit Abscheu vor Niedrigem, Schlechtem und Kleinlichem erfüllte, sie erst das Leben begreifen gelehrt hatte.

Als ihre junge, schwärmerische Mädchenliebe hatte Heinrich Weber gehört, der doch niemals gewagt, ein Wort von Liebe zu ihr zu sprechen. Sie war 16 Jahre damals, ihr Bruder 18, als jener furchtbare Auftritt stattfand, der dem glücklichen Zusammenleben ein Ziel setzte. Eines geringfügigen Anlasses wegen war ihr Vater in großen Zorn gegen Karl-Friedrich geraten, er hob die Reitpeitsche gegen den Sohn, Doktor Weber warf sich zwischen beide, und in der Szene, die nun folgte, sagte der junge Gelehrte in aller Ruhe dem Fürsten Dinge, die er wohl noch nie zu hören bekommen. Sich vor Wut nicht kennend, wies der Fürst ihm die Tür, noch in derselben Stunde mußte Heinrich Weber das Schloß verlassen. Und da geschah das, was Anne-Marie heute selbst nicht mehr begriff — sie warf sich dem Vater zu Füßen, sie flehte ihn an, dem jungen Mann zu verzeihen — sie verriet ihre Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

2. Die Die von Anl Pri nicht
 3. Ein hinc nicht
 4. Die 17. kön über keit wür
 Aus h auf eines der die elches v ehaplich enossen. Kldgäufse n aufstret Walter rem lanf an Halse eisen des eugend, d in, wie eint der tluft, de n in, wilsen i, wilden n und fi Der ju nuber de wirken; idung at tritt halsi sah fi es gege Walter in zaube infame schen S achten s er Perri mal "99 dits vor



Gefangenenerlager der internierten Deutschen und Oesterreicher in Vörgneuz:
 Im Viertel der Oesterreicher und Ungarn.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Deutsche Pioniere stellen einen möglichen Unterstand her.

Dies und Das

Osterhase und Osterei. Daß der Hase die Ostereier legt, ist durchaus nicht nur der Kinderglaube neuerer Zeit, wie so viele anzunehmen scheinen. Schon unsere heidnischen Vorfahren hielten an dieser nativen Vorstellung fest. War doch der Sage nach die Frühlingsgöttin Ostara, der zu Ehren die Germanen das Fest des Wiedererwachens der Natur feierten, eine eifrige Verfolgerin

den Hervorbringer des Eies ansah, in dem ja der Keim künftigen Lebens schlummerte, und das somit nur zu wohl geeignet war, ein Sinnbild des Werdens abzugeben, wie es sich in der Natur um die österliche Zeit vorbereitet. Die starre, weiße Schale des anscheinend toten Eies — der harten Eis- und Schneedecke gleich, die den Erdboden gefangen hielt, — mußte schließlich zerspringen,



Jungmannschaften. Vorbeimarsch auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin.

des Hasen — der sonst Frau Holle bei ihren nächtlichen Wanderungen über die Erde als Fackelträger dienen mußte — und den sie durch ihre Gespiellinnen so lange jagen ließ, bis er die geheimnisvollen und heißbegehrten roten Wunscheier legte. Da jenes Tier nun außerdem ob seiner zahlreichen Nachkommenschaft schon seit den frühesten Tagen als das Symbol der Fruchtbarkeit galt, so darf es nicht wundernehmen, wenn man in ihm auch

um neues Leben daraus hervorquellen zu lassen. So lehnten sich Sagen, Bräuche und Sitten unserer germanischen Vorfahren allezeit innig an das Weben und Walten der Allmutter Natur an, und es liegt oft eine eigenartige Poesie in jenem naiven Symbolismus, dem die alten Völkerschaften huldigten, und dessen einzelne Ueberreste sich in manchen Festbräuchen durch mehr denn zwei Jahrtausende bis auf unsere heutigen Generationen erhalten haben.

Unsere Rätselecke

Magisches Kreuz.

				a	a	a			
				a	a	a			
				a	a	c			
c	e	e	e	f	f	g	g	h	
h	i	l	o	p	p	r	r		
r	r	r	r	r	r	s	s	s	
				s	t	t			
				t	t	t			
				t	t	t			

Die Buchstaben in den Feldern des Kreuzes sind anders zu ordnen, und zwar so, daß die drei wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten und bezeichnen: 1. ein schönes Fest, 2. den Titel

eines hohen katholischen Geistlichen, 3. ein spanisches Kap, in dessen Nähe die englische Flotte über die vereinigte spanische und französische Flotte gestiegen hat.

Kombinationsrätsel.

Adel, Ast, Heim, Rost, Tier, Wald.

Aus jedem der obigen 6 Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstabens ein neues Wort zu bilden. Wer die richtigen 6 Wörter gefunden hat, kann diese so ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben ein schönes Fest nennen.

Telegraphenrätsel.

— . . . — Bekannte französische Hafenstadt.
 . . . — Land in Asien.
 — . . . Farbe.
 — . . . Innerer Körperteil.

— . . . — Musikinstrument.
 . . . — Empfindung.
 . . . — Teil des Kopfes.

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der zu findenden Wörter. Sind die richtigen Wörter gefunden, bezeichnen die auf die Punkte treffenden Buchstaben, im sinngemäßen Zusammenhang gelesen, eine deutsche Waffentat auf dem russischen Kriegsschauplatz.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auslösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer:

Schachaufgabe.

1. Ka4—a5, beliebig. 2. Ka5—b6 matt.

Wortspiel:

a. Auge, Halm, Mai, Meer, Elle, Gier, Arm, Silber. — b. Auge, Halma, Main, Meber, Welle, Geier, Darm, Silber. Landwehr.